

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über die Evangelischen Texte an Sonn- und Festtagen zur Beförderung der Familien-Erbauung

Vom 15. bis auf d. 27. Sonnt. nach Trin. - Nebst einem Anhang von Predigten auf den Tag der Reinigung und der Verkündigung Mariä, und am Bußtage

Müller, Justus Balthasar

Gießen, 1791

VD18 9082041X

I. Predigt über das Evangelium Am 15. Sonnt. nach Trinitat. Matth. 6, 24 - 34.
Gründe zum Vertrauen auf Gott. (Aus Oehlers Beyträgen zur Beförderung eines christlichen Sinnes und Verhaltens in ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:hdz3-1-201933

I. Predigt
über das Evangelium
Am 15. Sonnt. nach Trinitat.

Matth. 6, 24 — 34.

Gründe zum Vertrauen auf Gott.

(Aus Nehlers Beyträgen zur Beförderung eines christlichen Sinnes und Verhaltens in Predigten. Erster Theil. S. 191.)

17. April 1717
An den Herrn
Herrn von
Herrn von
Herrn von

Herrn von
Herrn von
Herrn von

Herrn von
Herrn von
Herrn von



Am 15. Sonnt. nach Trinitatis.

Gott, Vater der Wesen! dir gebühret
Preis, und Ehre und Anbetung: denn
du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen
Willen haben sie das Wesen! Auch wir, deine
Menschen — zwar Geschöpfe, die noch auf ei-
ner niedrigeren Stufe der Geister stehen, aber fä-
hig, dich, unsern allweisen und allgütigen Ur-
heber, zu erkennen, und uns mit unserm Geiste
zu dir zu erheben — jauchzen dir, unserm Schö-
pfer und Vater, entgegen! Dir haben wir nicht
nur unser Seyn, alle Kräfte und Fähigkeiten,
alle geistige und leibliche Vorzüge, alle Wohl-
thaten, und jedes Erfoderniß unsers Wohlstan-
des zu verdanken; sondern du erhältst auch unser
Leben durch deine väterliche Mitwirkung und Un-
terstützung, und regierest alle unsre Schicksale
mit

mit weiser Güte. O Gott, wie glücklich sind wir; oder, wie glücklich können wir seyn, da wir dich, als den Allweisen, Allmächtigen und Allgütigen, als unsern Schöpfer, Erhalter, Vater, Regierer und Versorger, kennen, der uns mit stets wirksamer Liebe umfasset, stets für unser wahres Beste wachet, es uns an keinem Gute mangeln läßt, und alle unsre Schicksale, selbst die widrigst scheinenden, mit weiser Güte ordnet und regieret. Welche hilflose, verlassene, freudenleere Geschöpfe wären wir ohne diesen beseligenden und beruhigenden Glauben! Dann besäßen wir Einsichten und Kräfte; und wüßten nicht deutlich und bestimmt, wem wir sie zu verdanken hätten: dann genößen wir Freuden und Vergnügen; und der Geber derselben wäre uns unbekannt, und das nahe, offene Grab derselben müßte uns dabey mit Graus und Furcht durchschauern, und sie uns verbittern; dann litten wir Mangel, Krankheit, Armuth, Haß, Neid und Verachtung; und wir hätten keine Zuflucht in unsrer Noth; dann öfneten sich die Pforten des Grabes vor unsern Füßen; und wir wüßten nicht, was jenseit desselben aus uns werden sollte. Aber alle diese Furcht, alle diese ängstliche Besorgnisse sind und werden durch den Glauben
an

an dich, den Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen aufgehoben und vernichtet; der einzige holde Zuspruch aus dem Munde deines Sohnes: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürftet — löset alle Zweifel auf, hebt allen Kummer, alle Sorgen, alle Furcht von unsrer Brust hinweg, und erfüllet unsre Seelen mit Licht, Freude, Trost und Zufriedenheit; und unser Leben fließt unter deiner versorgenden, beschützenden und regierenden Weisheit und Güte, wie ein sanfter Bach durchs lachende Thal dahin. O, so laß uns doch diesen Glauben, als das köstlichste Kleinod, bewahren, und uns ganz von seinem erhabenen Werthe durchdrungen werden! Er sey unser Licht in der Dämmerung dieses Erlebens; er zerstreue die Finsterniß unsers Verstandes, und entfessele uns von allen marternden Zweifeln; er tröste uns, wenn wir schwach und traurig sind, er richte uns in Kummer und Widerwärtigkeiten auf; er sey unser Reichthum in Armuth, unsre Freude in Elend, unser Schutz in Gefahren, unser Trost im Tode, und der Fels, der uns, wenn unser Auge sterbend bricht, über die Welt und den Schauer des Grabes erhebt, und uns in die erwünschteste Sicherheit setzet; er flöße uns Zuversicht zu dir, Freude an dir,

A 3

Hof-

Hofnung zu dir, ein, und befestige uns immer mehr im wahren Vertrauen auf dich, unsern huldreichsten Vater! Laß dazu auch heute unser Nachdenken beförderlich, und es von nun an unsre herzlichste Freude und unsern ganzen Trost seyn, daß wir uns zu dir halten und unsre Zuversicht auf dich setzen, daß wir mit frohem Herzen und dankbaren Lippen all dein Thun verkündigen, wie wir dich ferner darum ansehen wollen in 2c.

Evangelium, Matth. 6, 24 — 34.

Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater

Vater ernähret sie doch. Send ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge Eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine Plage habe.

Unser

Unser vorgelesener Text enthält gleichsam den Kern aller evangelischen Wahrheit in sich, und die christliche Lehre wird uns in demselben von einer so liebenswürdigen und erhabenen Seite dargestellt, daß auch der Gefühlstodeste dadurch zum Nachdenken, zur Freude, zum Dank erwecket werden müßte, wenn er diesen Unterricht des Heilandes recht faßte. Was kann uns doch bey unsrer Einschränkung, bey unsrer Schwachheit, und den Unvollkommenheiten des gegenwärtigen Lebens willkommener und tröstlicher seyn, als die Begriffe, die uns unser Erlöser von Gott einflößet, als die Vorstellung von einem allweisen, allmächtigen und allgütigen Vater seiner ganzen großen Weltfamilie, welcher alles weiß, was wir bedürfen, und geneigt ist, allen unsern Bedürfnissen abzuhelpen, und uns so glücklich zu machen, als wir dessen nach unsrer Bestimmung und nach unsern Bestrebungen fähig und würdig sind! — Wenn das nicht liebenswürdige Religion ist, deren ganzer Zweck dahin gehet, unsre Ruhe, unsre Zufriedenheit so fest zu gründen; so weiß ich nicht, ob eine bessere dießseits der Ewigkeit anzutreffen seyn möchte; wenn sie nicht Vertrauen, und Trost und Freude einflößt; so weiß ich nicht, wo ein besser erquickender Bach

des

des Lebens fließt. Lasset uns diesen ausnehmenden Unterricht Jesu ganz dazu anwenden, wozu er bestimmt ist, nemlich auch unsre Herzen mit Trost und Freudigkeit zu erfüllen, lasset uns die Darinn enthaltenen herrlichen Bewegungsgründe zu einem

christlichen Vertrauen auf Gott

umständlicher entwickeln und aus einander setzen!

Alles wahre Vertrauen gründet sich auf eine deutliche und richtige Erkenntniß Gottes, und der seligen Verhältnisse, in welchen wir mit ihm stehen. Ist diese der Natur Gottes und unsrer Bestimmung angemessen; so entstehet von selbst jene kindliche Zuversicht, jenes stille Hingeben an Gott, jene ruhige Gelassenheit und Ergebung in seinen Willen; so werden wir aus dieser Erkenntniß von selbst Gründe zum Vertrauen auf Gott zu unsrer Beruhigung hernehmen. Sollen wir unser Vertrauen auf jemand setzen; so müssen wir überzeugt seyn, daß er weise, mächtig und wohlwollend genug gegen uns sey, unsern Wohlstand befördern zu können und zu wollen; und daß er mehr dazu beytragen könne und wolle, als wir dessen nach unsern Einsichten und Kräften fähig sind. Und sehet, das sind gerade

die Vorstellungen, die uns Christus von Gott macht, dies die Gründe, durch welche er uns zu jener glückseligen Höhe erhebt, von welcher herab wir ganz ruhig allen Veränderungen zusehen können, die mit uns und den übrigen Dingen, die uns umgeben, und sich auf uns beziehen, vorgehen.

Der erste Grund zu einem christlichen und kindlichen Vertrauen auf Gott ist dieser: Gott ist unser himmlischer Vater, der alle unsre Bedürfnisse kennet; euer himmlischer Vater, sagt unser Heiland, weiß, was ihr bedürft. Wie viel liegt nicht in diesem einzigen Satze, welche erhabenen, trostvollen Wahrheiten faßt er nicht in sich, wenn wir ihn gehörig entwickeln! Sagt er weniger, als dieses: Gott, der die höchste Weisheit, Güte, Allmacht und Allwissenheit selbst ist, kennet alle eure Bedürfnisse, und jede eurer Sorgen und Anliegen; und will denselben so weit abhelfen, als es seine Vaterliebe und eure Glückseligkeit gestatten? Stellet euch nur einen guten, rechtschaffenen Vater vor, der es redlich mit seinen Kindern meynt, dessen Herz wirklich väterliche Empfindungen durchwallen, der das süße Verhältniß, in welchem er mit den Kindern seines Leibes steht, mit

Wär

Wärme und Zärtlichkeit fühlt; dem es auch nicht
 an Einsichten und andern äußerlichen Mitteln
 fehlt, das wahre Glück seiner Kinder zu beherzigen
 und zu befördern! Was thut dieser nicht
 alles, seine Kinder zu beglücken, welche Freude,
 welches Entzücken ist ihm schon ihr Anblick, wenn
 sie sich um ihn her versammeln, wenn sie ihre
 kleinen Hände nach ihm ausstrecken, mit vertraulichem
 Blick an seinem Angesicht hängen, sich seiner
 Führung getrost und mit froher Zuversicht überlassen,
 ihm jedes ihrer kleinen Anliegen mit offener
 Brust und ohne Zurückhaltung stammeln,
 sich ihm ganz ergeben, und alles von ihm erwarten,
 was ihnen Freude und Vergnügen machen kann!
 Was thut ein liebevoller und gefühlvoller
 Vater nicht für diese Kinder seines Leibes,
 was wagt er nicht zu ihrem Besten, welche Kosten,
 welchen Fleiß, welche Mühe verwendet er
 nicht auf ihren Wohlstand, welche Gefahren,
 welche schlaflosen Nächte opfert er nicht gern und
 willig ihrem Glück auf; wie ergießt sich nicht sein
 Herz in Liebe und Zärtlichkeit gegen sie; welche
 Wünsche der Kinder bleiben unerfüllt, wenn er
 sie ohne ihren Schaden und Nachtheil erfüllen
 kann! Freylich kann und wird er ihnen nicht
 solche Dinge gestatten, die sie böse und ungesund
 machen

machen könnten. Aber auch das ist offenbar die zärtlichste Liebe. Würde es wohl weise Liebe gegen diese Kleinen verrathen, wenn er ihnen das spitzige Werkzeug gäbe, womit sie sich verwunden könnten? — Sehet hier das Bild unsers himmlischen Vaters! Ja, aber auch weiter noch nichts, oder nicht viel mehr, als Bild im Kleinen, als Schatten! Welcher irdische Vater besitzt so viel Klugheit, Ueberlegung und Weisheit, daß er allezeit das wahre Beste seiner Kinder beahndete, welcher so viel Macht und andre Mittel, die dazu erfordert werden, ihren Wohlstand zu befördern und zu befestigen? Und wo ist der weiseste, liebevollste, mächtigste und reichste Vater unter den Menschen, der seinen Kindern nie absterben kann, und sie nicht verwanget und oft hülflos verlassen muß? der zwar weiß, was sie bedürfen, aber ihren Bedürfnissen aus Ohnmacht nicht abhelfen kann? Aber finden diese Unvollkommenheiten auch bey unserm himmlischen Vater Statt; kann auch diesen der Mangel an Weisheit, Macht, Güte und Dauer abhalten, seine Menschenkinder zu beglücken? Wenn das wäre; so könnte er nicht himmlischer Vater genennet werden. Das Beywort himmlisch, oder der du bist in dem Himmel, drückt alle

alle

alle Arten der höchsten Vollkommenheit, nach der damaligen Sprache, aus; und der Psalmist giebt uns die beste Erklärung darüber: unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will, und was er nach seiner Weisheit für das Beste erkennet. Wir haben an ihm also einen Vater, der alle irdische Väter, wären sie auch Monarchen, an Weisheit übertrifft, der sich nicht irren kann, den kein Wahn täuschet, kein Vorurtheil blendet, der die besten Mittel kennt und wählet, die zur Beförderung unsers wahren und bleibenden Wohlstandes dienen, einen Vater, der alles vermag, bey dem kein Ding unmöglich ist; der Welten schafft, Sonnen entstehen und vergehen heisset, der Berge wiegt und mit der Spannen mißt, einen Vater, der uns nicht absterben, uns durch keine Veränderung und Umkehrung der Natur entrissen werden kann, den Herrn und Schöpfer der ganzen Natur selbst, dessen Haupteigenschaft ist: daß er bleibet, wie er ist, und daß seine Jahre kein Ende nehmen; ewig dieselbe Weisheit, Macht und Güte bey allen Veränderungen und Wechselln, denen wir mit allen übrigen Wesen unterworfen sind, derselbe allweise und huldreiche Vater, in dem wir leben, wohnen und sind, wir mögen leben oder ster-

sterben. Dieser Vater weiß, was wir bedürfen. Und bedarf es mehr zu unsrer Hülfe und zu unserm Troste, als daß er es nur wisse, was uns nöthig ist? Ist uns nicht schon geholfen, wenn er, der Allmächtige und Allgütige, unsre Bedürfnisse nur kennet? wird er denselben nicht nach seiner unaussprechlichen Huld abhelfen? Kann er sie, nach der Macht, die er besizet, nicht aus dem Wege räumen? Was kann doch den abhalten, der Himmel, Erde und Meer durch ein einziges Allmachtswort, durch seinen bloßen Willen ins Daseyn rief, der die Himmel wie einen Teppich über uns ausbreitete, und ganze Heere von Welten an ihnen erhöhet und ihnen ihre Bahnen anwies, der sie noch jetzt mit seinem kräftigen Arm trägt, durch dessen allgewaltige Mitwirkung sie unverändert in ihren Kreisen über unsern Häuptern dahin rollen, durch den sich die Sonne täglich, wie neu verjüngt, unsrer Erde nahet, der den Winden ihren Stoß, den Meeren ihr Bette mißt, der die ganze Natur belebt, die Sonne scheinen, die Wolken regnen läßt, der sich an keinem seiner Geschöpfe, er sey Engel oder Milbe, unbezeugt läßt, — der Gott sollte nicht wissen, was wir bedürfen, sollte diesen Bedürfnissen nicht abhelfen können und wollen?

len? Wie? er, der die Wünsche der Seraphim befriediget, der sollte das Lallen des Sterblichen nicht hören und seine Wünsche stillen? Er, der Welten, Wolken, Luft und Winden Wege und Bahnen anweist, der sollte nicht Wege wissen, wo unser schmaler Fuß gehen kann? Er, der Millionen Welten in ihre Verbindung gesetzt hat, sie in derselben siehet und erhält, der sollte nicht sehen, was zu meinem Frieden dient? Er, vor dessen Throne sich alle Augenblicke Millionen Wesen versammeln, und seiner beglückenden, erfreuenden Güte lobsingen, sollte mich aus ihren Reihen zurückstoßen und in den Abgrund der Traurigkeit und Trostlosigkeit stürzen? Vater, himmlischer Vater! vergieß mir, wenn ich über meine Kleinheit erschrecke! Diese Erde ein Punkt in deiner unermesslichen Schöpfung — und ich auf dieser Erde! — Herr, wer bin ich? — Aber, du bist dennoch mein Vater, mein allweiser, allgütiger Vater, du weißt, was ich bedarf! Genug zu meiner Beruhigung, genug zu meinem Troste! Genug auch zu deinem Troste, mein christlicher Mitbruder! O, wenn dir Zweifel wider die Fürsorge deines Gottes aufstoßen, wenn du muthlos in Leiden und Widerwärtigkeiten werden willst, denke daran! Fasse ihn

ihn recht und fest, den großen, Seelenerhebenden, Finsternißzerstreuenden und erquickenden Gedanken: mein himmlischer Vater weiß, was ich bedarf! Schau über dich! wer trägt der Himmel Heere? Wer spricht: bis hieher! zu dem Meere? Ist er nicht auch dein Helfer und Berather, ewig dein Vater? Vergiß dabei nicht, wer Gott deinen himmlischen Vater nennt, wer dir diesen Vaternamen fallen gelehret hat! Falle nieder, und bete an, ehe du seinen Namen aussprichst! Jesus Christus, der eingeborne Sohn dieses himmlischen Vaters, der in des Vaters Schoos war und noch ist, der Liebling desselben, der hat es uns verkündigt! Er, der der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, er, der aus unnenntlicher Huld von dem Sitze seiner göttlichen Majestät zu uns herab stieg, sich in unser Fleisch und Blut kleidete, sich für uns ganz aufopferte, der hat es dir gesagt, der Sohn Gottes, der die Gefinnungen seines und deines himmlischen Vaters am besten kennen muß, dieser hat dir diese große, selige Wahrheit in den Mund gelegt, ins Herz gedrückt, ist deswegen von dem Himmel gekommen, hat sich aus dieser Ursach so tief erniedriget, daß du es wissen möchtest, hat sich deiner Ueber-

zeit

zeugung von dieser Wahrheit aufgeopfert — aufgeopfert aus dringender Liebe zu dir, zu deiner Schwachheit, nach dem Willen seines und deines Vaters, damit du es sehen sollst: mein Vater im Himmel ist die Liebe gegen mich, er weiß, was ich bedarf! Und an dieser Liebe wolltest du zweifeln, wolltest dich diesem Gott der Liebe nicht ganz ergeben, wider ihn murren, wenn er, dein weisester Vater, dir aus treuer Liebe das versagt, wovon er weiß, daß es dir schädlich ist? Wolltest ihn nicht mit dem brünstigsten Vertrauen umfassen, und ihn nicht, unter allen Umständen des Lebens, mit stiller Gelassenheit ehren?

Ein zweyter Bewegungsgrund zum kindlichen Vertrauen auf Gott: Er hat uns schon die größten Beweise seiner Liebe gegeben, und das Größte und Beste an uns gethan. Und welcher Verstand ist so verblendet, der das nicht erkennen, welches Herz so gefühllos, das dieses nicht empfinden sollte? Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Höre hier, mein Christ! aus dem Munde deines Erlösers, was Gott schon an dir gethan hat! Leben und Wohlthat

Samml. von Pred. IV. B. B hat

hat er an dir gethan, und sein Aufsehen bewahret bis diesen Augenblick deinen Odem; er hat dir Leben und Leib gegeben; er hat dich, der du nicht warest, seyn geheissen, er hat dich zur Würde seines Ebenbilds erhoben, dich zu einem denkenden, empfindenden und vernünftigen Wesen geschaffen; daß du bist, dich deiner bewußt bist, daß du das bist, was du bist, das hast du allein seiner freyen Güte zu verdanken! Es war doch nach deinem deutlichen und klaren Bewußtseyn eine Zeit, wo du nicht warest; wenigstens kannst du dich deines Werdens nicht erinnern, weißt nichts davon, wie, und auf welche Weise du auf die Stufe der Menschheit tratest; auch muß dir deutlich genug seyn, daß deine regelmäßige und ordentliche Entwicklung nicht durch eine Gährung, oder ein blindes Ungesähr bewirkt worden seyn kann. Die armseligste Hütte zwingt dich, an eine Ursache ihres Daseyns zu denken. Und wenn du dich recht von innen und aussen bemerkst, — wenn du über dich nachdenkst, über deine ganze, innere und äussere Beschaffenheit, wovon du immer nur das Mindeste erkennest, wirst du nicht gezwungen, an eine erste Ursach, an ein Wesen zu denken, das viel weiser, viel gütiger, viel mächtiger seyn muß, als du?

du? Mußt du dann nicht voll Bewunderung und mit tiefem Erstaunen zu dem Allmächtigen, mit jenen frommen Beobachtern ihrer selbst, hinaufstammeln: deine Hände haben mich gemacht und bearbeitet, mir diese ganze Einrichtung gegeben, alles, was ich um und um bin; du hast mir Vernunft und Sprache verliehen, du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget; Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem? Ja, nicht nur dein Daseyn, diese Seele und diesen Leib hast du Gott zu verdanken, sondern auch deine Erhaltung, die Entwicklung deiner Kräfte, und jedes Gut, das du von deinem ersten Odemzuge an genossenst, ist freyes Geschenk seiner Weisheit und Güte. Er bildete dich nicht nur so wundervoll, da du in deiner Mutter Leibe verborgen lagest, sondern er zog dich auch aus deiner Dunkelheit hervor. Und wer beschützte dich vor so vielen Gefahren in deiner ersten Kindheit und schwachen Jugend, die deiner Gesundheit und deinem Leben droheten, wer trug dich gleichsam auf den Händen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stießest, wer pflanzte deinen Eltern und Wärtern jene Liebe und Zärtlichkeit zu dir ins Herz, wer schafte

B 2

die

dir Gelegenheit des Unterrichts, Gelegenheit, deinen Verstand zu entwickeln, dein Herz zu bilden, Gelegenheit, diese Wissenschaft, diese Kunst, dies Gewerbe zu erlernen? Wer setzte dich in diese vortheilhaften Verbindungen, in welchen du dich befindest, wer ließ deine Unternehmungen gerathen, deine Hoffnungen gelingen? Wer schenkte dir gesundes Blut und gerade Gliedmaßen, wer gab dir Brod zu essen und Kleider anzuziehen, wer versorgte und ernährte dich bis diesen Augenblick; wer entfernte so viele Gefahren, die deinen Wohlstand zu erschüttern droheten? Wer ließ dich in gesitteten, menschlichen Staaten geböhren werden, wer wies dir diesen schönen Wohnplatz an? Wer setzte dich in diese erleuchteten Zeiten, wo die beste, menschlichste Religion geduldet wird, wo das Vorurtheil geschwächt, der Aberglaube von seiner Höhe herabgestürzt wird, wo keine Blutgerüste mehr rauschen, keine Scheiterhaufen der Märtyrer dampfen, dem Gewissen keine drückenden Fesseln angelegt werden, wo du Gott zu Hause und öffentlich, nach deiner richtigen Ueberzeugung, im Geist und in der Wahrheit, mit Verstand und Empfindung anbeten und verehren kannst? Wer hat das alles gethan, wer dir diese großen und
so

so viele andere Wohlthaten erwiesen? Und wer erweist sie dir noch bis diesen Augenblick? Wer erhält dir deinen gesunden Verstand, wer schützt dich vor Unglauben und Laster, vor Sünde und Elend, wer giebt dir dies ruhige Gewissen, dies heitere Herz, diesen frohen Muth, wer bewahret dich vor den Nachstellungen der hämischen Bosheit, des bitteren Hasses, des hageren Neides, der harten Unbarmherzigkeit? Wer schenkt dir jenen Freund, jene edelmüthige Obrigkeit, jenen Lehrer, die sich beeifern, deinen geistigen und leiblichen Wohlstand zu gründen und zu befestigen? Wer wärmet dich in Frost und Kälte, wer ist dein Schatten in der Hitze, wer schafft, daß man Wein und Getreide zu seiner Zeit findet, wer erhält den edlen Frieden im Vaterland, wer nähret dich von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tage? — Ist nicht der Allmächtige und Allgütige? Dein himmlischer Vater? Und der Gott, der so viel, der schon das Größte und Beste an dir gethan hat, der sollte nicht noch mehr thun können und wollen? Der Gott, der dir das Leben gab, der sollte dir nicht auch Speise zur Erhaltung desselben geben können; der Gott, der deinen Leib so künstlich bildete, der sollte dir eine Hülle zu seiner Bedeckung versagen? Der

Gott, der dich mit so väterlicher Liebe in deiner unbehüllichen Jugend beschützte, der sollte nun seine Hand von dir abziehen; der Gott, der dich aus deinem Nichts hervorrief, der sollte dich nicht zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit gedeihen lassen können? Der Gott, der deinen Leib für dies Verhältniß der Dinge so herrlich bildete, der sollte nicht aus dem Stoffe desselben ein neues, schöneres Werkzeug hervorzubringen fähig seyn? Nein, Vater, ich hebe meine Augen getroßt auf zu den Bergen, von welchen mir schon so oft Hülfe, und Freude und Segen gekommen ist: denn meine Hülfe kommt von dir, dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht, der mir schon so unendlich viel Gutes erwiesen hat! Du hast mir sogar deinen Sohn zum Lehrer, Helfer und Erretter geschenkt; wie solltest du mit ihm mir nicht alles schenken?

Drittens: Gott sorget für geringere Geschöpfe, als wir sind; sollte er das nicht weit mehr für uns thun zc., die wir von einer viel edlern Art und von Gott zu weit wichtigern Endzwecken bestimmt sind? Man darf diesen Schluß von dem Kleinern auf das Größere, von dem Geringern auf das Bessere, von dem

dem Unedlern auf das Edlere nur hören, um das Wahre, das Richtige in demselben sogleich einzusehen und zu beherzigen. Aber sehet, — so schließt unser Heiland, und so lehret er uns schließen: sehet die Vögel unter dem Himmel an! Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater nähret sie doch! Seyd ihr denn nicht viel besser, denn sie? Wie wahr, wie übereinstimmend mit der täglichen Erfahrung! Wie viele Arten von größern und kleinern Thieren giebt es nicht, wie mannigfaltig ist ihre Stufenfolge von dem Elephanten an bis zu dem kleinsten Thierchen, das uns erst durch Hülfe eines Vergrößerungsglases sichtbar wird? Und dennoch hat jedes sein Element, in welchem es lebt und webt, sein Futter und seine Nahrung; und zwar jede Art ihre besondere Nahrung. Wie viele leben von kleinen Thieren, die wir gemeiniglich für schädlich und überflüssig halten, und über die wir so oft ohne Ueberlegung klagen! wie viele nähren sich vom ausgefallenen Saamen, von Früchten, die besonders für sie bestimmt sind! Die kleinen rothen Bieren, die wir mitten im Winter in unsern Wäldern antreffen, sind der deutlichste Beweis, wie zärtlich Gott für seine kleinern Kost-

gänger sorget! Und da sie nicht säen und erndten und in die Scheuren sammeln können; — wiewohl es auch einige giebt, die sich Vorrath in ihre kleinen Höhlen eintragen — so muß die Natur für sie selbst säen. Wie vielen reifen Saamen führet nicht der Wind aus den vertrockneten und gespaltenen Saamenbehältnissen so mancher Strauden und Gewächse mit sich fort, streuet ihn oft über ganze Flächen hin, wo er seinen Boden findet, aufgehet, und wieder Früchte für die Vögel trägt! Einige finden ihre Nahrung und ganze Welt in einem Baumblatte; andere begeben sich zwar bey Annäherung des Winters in einen mildern Himmelsstrich, und die Art und Weise, wie sie ihre Reise anstellen, verdient unsre ganze Bewunderung; aber viele bleiben auch bey uns, finden ihren Unterhalt, ohne daß wir wissen wie? ohne daß sie, wie einige, den Winter gleichsam, wie wir im Grabe, verschlummern. Sehet, so wahr ist's, was der Heiland sagt: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie flattern ganz unbesorgt über unsern Häuptern dahin, und ihr munteres, frohes Wesen, ihr Jubelgesang, der die Lüfte im Frühling und Sommer erfüllt, lehret deutlich, daß sie nicht ängstlich für ihre Nahrung sorgen. Seyd ihr denn nicht viel besser

fer denn sie, ihr, die Gott nach seinem Bilde schuf, die er mit Vernunft und Freyheit begabte, die göttlichen Geschlechts sind, die Gott zu einem andern und bessern Leben, zur Ewigkeit geschaffen hat? Giebt Gott dem Raben sein Futter, sollt er dem Herrn der Erde versagen, seinen Kindern, die er mit weit edlern Fähigkeiten, als die sinnlich empfindenden Thiere begabte? — Nicht minder schön, belehrend und beruhigend für uns ist das Beyspiel, das unser Heiland aus dem Pflanzenreiche hernimmt. Warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; und dennoch versichere ich euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so schön prangete, wie eine dieser Töchter des Frühlings. Wenn nun Gott das Gras und die Blume, die gegen uns nicht einmal zu leben scheinen, so schön kleidet, wenn er sie so herrlich schmückt, daß ihre wundervolle Farbenmischung uns oft in das angenehmste Erstaunen setzt, diese Blumen, die doch oft heute nur stehen, nur wenige Augenblicke prangen und Wohlgerüche aushauchen, und morgen in den Ofen geworfen werden, sollte er das nicht viel mehr euch thun, an denen sein

Bild so schön, viel schöner, als an der Blume glänzt, die keiner Zerstörung unterworfen sind, die Gott nach Leib und Seele zu einem bessern Leben bestimmt hat? Sollte er das nicht an euch thun, sollte er euch nicht eine Decke für eure Blöße geben? Wer noch daran zweifeln wollte, der verdiente von ganzem Herzen bedauert zu werden, verdiente, daß man ihm mit dem Heilande zuriefe, o du Kleingläubiger! Freylich ist's wahr, daß wir unsre Nahrung nicht so leicht, und ohne unser Zuthun, finden, wie die Vögel unter dem Himmel, daß wir unsre Kleidung nicht mit auf die Welt bringen, wie die Thiere und Blumen. Aber dafür sind wir auch vernünftige Geschöpfe, die durch Arbeit und Fleiß ihren Verstand und ihre Kräfte üben, und dadurch zu höherer Vollkommenheit emporsteigen sollen; und wenn uns Gott die Erwerbung unsrer Nahrungsmittel und Kleidung zuweilen etwas sauer werden läßt, und uns dennoch die wohlschmeckendsten Speisen und Getränke, und die prächtigste Kleidung versagt, so entziehet er uns dieses deswegen, daß wir nicht träge, üppig, stolz und eitel werden, und dabey unsre unsterbliche Seele versäumen und unglücklich werden sollen. Aber, wenn wir treu und fleißig in unserm Berufe sind,

mäßig

mäßig und sparsam leben, unsträflich vor Gott wandeln und fromm sind, und unsrer Bestimmung als Menschen und Christen getreu bleiben; so läßt uns Gott keinen Mangel leiden, so theilt er auch uns unser bescheiden Theil Speise und Freuden zu. Der Vogel bauet nicht das Land; du nährst ihn doch mit milder Hand, die Blume schmückst du königlich, die nicht zur Arbeit eilt, wie ich. Vergiß es, meine Seele, nie, weit mehr bin ich vor Gott, als sie!

Ein vierter Bewegungsgrund zum Vertrauen auf Gott: unsre Klugheit und unser Bestreben ist nicht hinreichend, unsern ganzen Wohlstand zu gründen, zu befördern und zu befestigen. Vermittelt der uns von dem Schöpfer mitgetheilten Kräfte können wir freylich mancherley zur Beförderung und Aufrechthaltung unsers Glücks beytragen, wenn wir sie gehörig anstrengen, und mit Klugheit gebrauchen, und besonders die Hülfe annehmen, die uns Gott durch Christum geschenkt hat; wenn wir nach der Ermahnung des Apostels zusehen, daß wir vorsichtiglich, als die Weisen, handeln. Durch diesen treuen und christlichen Gebrauch unsrer gesammten Kräfte können wir uns den
Weg

Weg zu manchem Vortheil bahnen; und er ist
 oft das einzige Mittel, unsern Zweck zu errei-
 chen, und uns vollkommener und glücklicher zu
 machen, unsre Erkenntniß zu vermehren und ih-
 ren Kreis zu erweitern, unsre Vorurtheile und
 Irrthümer zu schwächen, unsre Liebe zur Tugend
 und Rechtschaffenheit zu erhöhen. Nicht min-
 der können wir dadurch viel zur Erhaltung un-
 sers äußerlichen und irdischen Wohlstandes bey-
 tragen. Durch ein kluges und sparsames Haus-
 halten werden, zum Beyspiel, nach dem Aus-
 spruch des Weisen, die Kammern voll allerley
 köstlicher Güter, durch Arbeitsamkeit verschaffen
 wir uns unsern Unterhalt und unser nöthiges
 Auskommen, durch vorher sorgfältige Ueberle-
 gung gewinnen unsre Geschäfte einen glücklichen
 Fortgang, und es stoßen uns weniger Hinder-
 nisse dabey auf, durch Mäßigkeit und Nüchtern-
 heit bauen wir vielen Krankheiten vor, und si-
 chern uns mehr vor Armuth und Verachtung;
 durch Treue in unserm Beruf und Ehrlichkeit
 schützen wir ordentlich das Kleinod unsers guten
 Rufs, durch Dienstfertigkeit und Wohlwollen
 erwerben wir uns die Liebe vieler Menschen, und
 beugen den Nachstellungen des Hasses, des Neis-
 des und andern Gefahren vor. Aber, nicht zu
 geben.

gedenken, daß jene Kräfte und diese Hülfe der Religion, durch deren treue Anwendung wir so vieles zu unserm Glück beytragen, und uns manches Elend, manchen Kummer, manches Uebel ersparen, ebenfalls freye Geschenke der Gottheit sind, daß von ihm Weisheit, Verstand und Klugheit kommt, und Gesundheit und Geschicklichkeit eine Gabe seiner Huld ist: wie viele andre Mittel, unsern Wohlstand zu erhalten, hängen nicht von unserer Klugheit ab, übersteigen unsre Kräfte und Einsichten? Wer ist unter euch, will ich nur sogleich mit dem Heilande fragen, der seiner Länge eine Elle zusetzen könne; wer kann, nach dem eigentlichen Sinn dieser Frage, seine Lebensdauer nach seinem Willkühr verlängern; wer sagen so, oder so lange will ich leben, hier oder da das Ziel meines Erdenlebens abstecken, wenn er sichs nicht aus Frevel oder Wahnsinn selbst raubt? Wer ferner sagen: dieses oder jenes will ich noch anordnen, entwerfen, ausführen und zu Stande bringen, ehe ich diese Erde verlasse? Welche eingeschränkte, unvollkommene Geschöpfe sind wir nicht nach Leib und Seele! Wie oft gehen wir, bey all unsrer Klugheit und Vorsicht, irre, wie oft verfehlen wir unser Ziel bey allen unsern Kenntnissen, Wissen-

schaf

schaften und Bestrebungen; wie oft bleiben wir in der Dunkelheit, Niedrigkeit und Armuth, unsrer Geschicklichkeit und unsers Fleißes ungeachtet! Jener Gelehrte besitzt vorzügliche Gaben des Geistes, und hat es nie daran fehlen lassen, sie gehörig auszubilden, und sich Schätze der Erkenntniß zur Verwaltung eines öffentlichen Amtes zu sammeln. Aber er bleibt dennoch in seiner Dunkelheit, er erreicht seine Absicht doch nicht. Dieser Künstler verstehet seine Kunst auf das Beste, er würde es auch vielleicht nicht an Fleiß fehlen lassen, sein Glück auf einen bessern Grund zu bauen. Aber wenige haben ihm noch ihr Zutrauen geschenkt; und er führet bey aller seiner Geschicklichkeit ein armseliges Leben. Jener Jüngling hat viele äußere und innere Vorzüge vor vielen andern: und dennoch macht er sein Glück nicht. Dieser Mächtige und Reiche hat noch viele Anschläge in dem Sinne, den Flor seines Hauses und seiner Familie zu erhöhen; und es treten lauter ungünstige Umstände in den Weg; und ehe er sichs versiehet; so liegt er da — auf der Bahre — und sein Fuß bemühet sich vergeblich; noch gestern sprach er zu sich selbst: liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe
guten

guten Muth! Und heute ist seine Seele von ihm gefordert worden. Was schließen wir hieraus, meine Zuhörer? daß unsre Klugheit und unser Bestreben nicht zureicht, unsern Wohlstand auf einen festen Grund zu bauen, daß, wie der Weise sagt, zum Laufen nicht allezeit hilft Schnelligkeit, zum Streite nicht Stärke, zur Nahrung nicht Geschicklichkeit, zum Reichthum nicht Klugheit; sondern, daß alles an der Zeit und an dem Glück liegt, an den günstigen Gelegenheiten und uns vortheilhaften Veränderungen in der Reihe der Dinge. Und von wem hängt dieses ab? Gewiß nicht von uns; sonst würden wir es auch da nicht an unsrer Klugheit fehlen lassen, sondern von Gott, der die Verbindung des Ganzen überschauet, und die Umstände zu unserm wahren Wohl zusammenordnet. Und wir wollten noch auf unsre Einsichten, auf unsre Klugheit, Geschicklichkeit, Gesundheit, auf unsern Reichthum und Ansehen pochen? Wir wollten unser Vertrauen nicht auf den Gott setzen, der bey unserm redlichen Bestreben, seinen Willen zu erfüllen und auf ihn zu hoffen, Wege allenthalben hat, uns zu erfreuen und zu segnen, und ohne dessen weise Regierung wir nichts oder wenig können und vermögen?

Wie?

Wie? oder wollen wir, unsers Unvermögens ungeachtet, unser Herz durch Gram und Kummer zerreißen, und uns mit ängstlichen Sorgen martern? wollen wir, wie jene unglücklichen Heiden, die nichts von einer höchsten, väterlichen Vorsehung wußten, angstvoll fragen, was werden wir essen, was werden wir trinken? Ängstliche Sorgen helfen uns nichts, sondern schaden vielmehr. Und hier haben wir einen fünften Grund zum Vertrauen auf Gott. Wird durch diese Ängstlichkeit unser Zustand nur um ein Haar verbessert, erhält unsere Blöße dadurch Kleidung, wird dadurch unser Mangel in Ueberfluß, unsre Krankheit in Gesundheit, unsre Schwachheit in Stärke verwandelt werden? Werden wir dadurch dem Erdboden Fruchtbarkeit, dem Himmel Segen, der menschlichen Gesellschaft Wohlwollen, Liebe, Beystand, Schutz, Hülfe, Rettung abdringen? Nein, wir machen unser Creuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit. Traurigkeit und ängstliche Sorgen über Dinge, die nicht in unsrer Gewalt stehen, sind nicht nur offenbar sündlich und strafbar, streiten nicht nur mit dem Glauben an eine alles vermögende und spezielle Vorsehung, sondern schaden uns auch an Leib und Seele. Sie sind es,
die

die unsre Seele des vernünftigen, anhaltenden Nachdenkens und der Ueberlegung, und also auch der Beförderung unsers Wohlstandes noch unfähiger machen; sie sind es, die uns noch tausend Hindernisse bey der Verfolgung unsers Zieles in den Weg legen; sie sind es, die uns von uns selbst abziehen, und uns gleichsam ausser uns setzen, die unser Herz mit Gram und Schmerz erfüllen, den Frieden unserer Brust rauben, uns mürrisch und menschenfeindlich machen, uns alle Freuden und Vergnügen des Lebens verbittern und vereiteln, unsre Kräfte zerstöhren, unsre Gesundheit zerrütten, und uns vor der Zeit zu zitternden Greisen, wie drückende Sonnenhitze die welkende Blume, niederbeugen. Kurz, sie sind das Grab aller Gesundheit, aller Zufriedenheit, aller häuslichen und geselligen, aller geistigen und leiblichen, aller irdischen und himmlischen Vergnügungen. Kann es aber wohl größere Thoren geben, als diejenigen, die sich auf diese Weise mit ängstlichen Sorgen foltern, und vergeblich foltern, die sich dadurch vielmehr nach Leib und Seele in das fürchterlichste Elend stürzen? O, sehet, wie zufrieden, wie heiter, wie gesund auch gemeiniglich der wahre Christ ist, der sein Vertrauen auf Gott setzt, und ihn da, wo seine

Samml. von Pred. IV. B. C Ein:

Einsichten und Kräfte nicht hinreichen, mit stiller Gelassenheit ehret! Wie wahr ist's, was der Prophet sagt: die auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft, daß sie im Adlerfluge sich über alle Umkehrungen erheben, daß sie in ihrem Gange nicht ermatten, in ihrer Laufbahn nicht ermüden! Auf, meine Christen, laßt alles fahren, was euer Herz verzagt, betrübt und traurig macht, alle eure Sorgen werfet auf Gott, empfiehlt ihm da eure Wege, wo ihr nicht Wege zu finden fähig seyd, und hoffet auf ihn; er wird's wohl machen! Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und bis in die späte Mitternacht sitzt, und esset euer Brod mit Sorgen; seinen Freunden, die ihm vertrauen, und ihn mit kindlicher Ergebung ehren, die es wissen und fest glauben, daß ihr himmlischer Vater alles wisse, was sie bedürfen, und daß er ihren Fleiß nach seiner weisen Güte nicht unbelohnt lassen werde, giebt er indessen sanften Schlaf, wenn ihr euch unruhig auf eurem Lager herumwerfet, und durch ängstliche Sorgen als grausame Tyrannen in eure eigenen Eingeweide wüthet! Wo der Herr nicht das Haus bauet und erhält; so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt und das Dorf behütet; so wachet der Wächter um-

umsonst. Der Christ schlummert sanft auf seinem Lager, und stärkt sich dadurch zu neuen Geschäften; er spricht getrost und mit froher Zuversicht zu seinem Gott: du bist mein Schild und mein Schutz; ich liege und schlummere in stillem Frieden; denn du Herr hilfst mir, daß ich sicher wohne! Du treuer Hüter deiner Menschen schläfst nie, schlummerst nie, du behütetest mich vor allem Uebel, daß mich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts, daß mir weder am Tage noch in der Nacht ein Uebel begegne. Er erwacht: und bey seinem Erwachen ist er noch bey Gott, sein höchster Beschützer ist sein erster Morgengedanke, so wie er sein letzter bey seinem Einschlummern war. Und wie er hebt, wie erweitert dieser Gedanke sein Herz, wie erquicket er seine ganze Seele, wie durchdringet er sein ganzes Wesen mit neuen Kräften, mit Freude, und Leben und Bönne!

Ja, es hat, wie der Heiland sagt, ein jeglicher Tag seine eigene Plage. Und das ist ein sechster Bewegungsgrund von dem Werthe eines christlichen Vertrauens auf Gott. Welcher Tag, meine andächtigen Zuhörer, hat nicht seine eigenen Beschwerden, unsere ängstlichen

chen und vergeblichen Sorgen ganz abgerechnet? Welches Nachdenken, welche Aufmerksamkeit erfordern nicht unsre Geschäfte, unser Beruf, unsre Kinderzucht, unser Verhalten in der menschlichen Gesellschaft? Und, wie ermüdet nicht oft diese Anstrengung unsern Geist, wie ermattet sie nicht unsern Leib? Wie erschlaft sie unsre Nerven? Dem Gott vertrauenden und frohen Christen ist das alles freylich angenehmes, theures Geschäfte, wenn er sich der Welt und den Seinigen nützlich machen kann; das ist einmal seine hiesige Bestimmung, die er erkennt und der er gemäß lebt. Und wie heiter, wie zufrieden fühlt er sich, selbst bey den Tropfen des Schweißes, die über seine Stirn und Wangen herabrollen; wie süß ist ihm das Bewußtseyn, seine Pflicht als Christ, als Bürger, als Vater, als Mutter, als Gatte, als Kind erfüllt zu haben, die Früchte seiner Werke zu sehen und zu genießen, oder sie andern genießen zu lassen; wie ruhig, mit welcher Selbstzufriedenheit blickt er auf sein zweckmäßig vollendetes Tagewerk, wie heiter legt er sich in die Arme des erquickenden Schlafs! So gehet am Abend die Sonne am heitern Himmel unter, nachdem sie den Tag über Licht, und Freude und Leben um sich her verbreitet hat; so schließt die holde Blume ihren Kelch sanft zusammen, die die Lüfte vorher mit ihren Wohlgerüchen erfüllte, und in ihrer gefälligen, ungezwungenen Schöne jedes Herz erfreute! Aber, ob dies gleich mit dem empfindlichsten Vergnügen verbunden ist, obgleich ge-

meint

meinnützige Arbeit Freude macht; so ermüdet sie doch unsern Geist und Leib, und das Gefühl, unsre Pflicht erfüllt zu haben, hebt unsre Schwachheit nicht auf. O, wie sehnen wir uns oft, wenn wir des Tages Last und Hitze getragen, die Bürde der Geschäfte empfunden, das Joch der Mode, des herrschenden Geschmacks, der gezwungenen Lebensart, der wir in dem Gedränge nicht ausweichen konnten, in dem Gewühl der Welt gefühlet haben, uns durch einen sanften Schlaf neue Kräfte zu sammeln! — Und wir wollten uns noch vergebliche Sorgen machen, wollten uns noch andere Bürden auflasten, die uns ganz zu Boden drücken, wir wollten uns durch unsern Trübsinn, durch unsre üble Laune das Leben selbst vergällen, alle übrige Freuden verbittern, und uns zu den vielen Geschäften und Verrichtungen, die uns als Pflicht obliegen, und denen wir uns nicht entziehen können, untüchtig machen? Wir wollten nicht vielmehr bey Treue und Eifer in unserm Beruf, uns der väterlichen Fürsorge Gottes ergeben, unser Anliegen nicht auf ihn werfen, und von ihm, dem Allmächtigen, Hülfe und Segen mit frohem und heiterm Muth erwarten? Nein, sorget nicht ängstlich für den andern Morgen, für die entfernte Zukunft, die euer kurzer Blick nicht erreicht, die Zukunft wird schon für das ihrige sorgen; Gott, der allein in ihre Dämmerung und Finsterniß schauet, und dem sie allein Licht, und heller, als die Sonne ist, hat schon Entwurf zu unserm Glück, und Bahn für unsern Fuß in
 E 3 der:

derselben gemacht. Diese Bahn führe durch Dornen oder Rosen, auf- oder niederwärts, sie sey mit Freuden und lachenden Blumen umfaßt, oder werde durch Steine des Anstosses und steile Felsen durchkreuzet, sie leite gerade hin, oder hinab — ins stille Thal des sanften Grabes! — Sey es doch! Auch da ist Licht für den redlichen Christen, der nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit gestrebet hat, der treu in dem Bekenntniß und in der Befolgung der Lehre Jesu geblieben ist; auch da ist Licht für ihn, mehr Licht, als in diesem Thal der Dämmerung! — Er stehet auf dem Fels der Unsterblichkeit, wo ihn Sonnen umleuchten, die nie verlöschen, die ihre erleuchtende, belebende, erfreuende Kraft nie verlieren. — Da glaubt er nicht mehr, da muß es ihm nicht umständlich und weitläufig bewiesen werden, — da fühlt ers ganz, fühlt's mit unaussprechlicher Wonne und Entzücken im Himmel der reinen Glückseligkeit: mein himmlischer Vater weiß, was ich bedarf! — Zahllose Schaaren selig vollendeter Geister fühlen es mit ihm, und der ganze Himmel ertönt von dem Lobgesang: unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen! Amen.



II. Pre-